Bekenntnis. Das Alte Testament, Herakles und die Herrlichkeit Christi an der Via Latina in Rom. Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 12. Köln 1978. – *Ders.:* Herakles als Christusbild an der Via Latina. Rivista di archeologia cristiana 56 (1980) 133–146. – *Josef Engemann:* Altes und Neues zu Beispielen heidnischer und christlicher Katakombenbilder im spätantiken Rom. Jahrbuch für Antike und Christentum 26 (1983) 128–151.

[11] Eine – seltenere – Variante ist der Goliathbezwinger David. Er wird z. B. in Dantes »Über die Monarchie« (2,9,11) mit Herakles verglichen, der Antaios, den riesenhaften Sohn der Gaia (= Mutter Erde), niederringt. Die Kräfte des Schwächeren unterstützt dabei Gott.

[12] Vgl. Ausstellungskatalog Maximilian I., Innsbruck 1969, S. 30 f., Nr. 108, Abb. 12.

[13] *Michael Kirsten:* Dresden, der Zwinger. Leipzig 1991, S 24 ff.

[14] *Johannes Zahlten:* Hercules Wirtembergicus. Überlegungen zur barocken Herrscherikonographie. Jahrbuch der Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 18 (1981) 7–46; hier: S. 20.

[15] *Michael Müller:* Die bayerische »Stammessage« in der Geschichtsschreibung des Mittelalters, ZBLG 40 (1977) 341–371; hier: 367 f.

[16] Ausführlich: *Wolfger A. Bulst:* Der Italienische Saal der Landshuter Stadtresidenz und sein Darstellungsprogramm. Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 26 (1975) 123–176.

[17] *Christa Becker:* Herkules und das Dachauer Schloß. Amperland 15 (1979) 394–399.

[18] *Hubert Glaser* (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern. Bd. II,1 und 2. München 1980; darin v. a. *Johannes Erichsen:* Princeps Armis Decoratus. Zur Ikonographie Kurfürst Maximilians I. Bd. II, 1, 196–224.

[19] *Erwin Panofsky:* Hercules am Scheideweg. Berlin 1930, S. 116 ff. m. Abb. 57 und 57a.

[20] *Helga Wagner – Ursula Pfistermeister:* Barocke Festsäle in bayerischen Schlössern und Klöstern. München 1974, S. 18.

[21] *Hermann Bauer – Bernhard Rupprecht:* Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland. Bd. III/2. München 1989, S. 168 ff.

[22] *Gabriele Oberreuter:* Heros, Kraftmensch und Gottgesandter – Herkules, Simson und David als Herrschaftsallegorien. Zu den Porträts Rudolfs II., Maximilians I. und Ludwigs XIV. In: Porträt. 1. Der Herrscher. Graphische Bildnisse des 16.–19. Jahrhunderts aus dem Porträtarchiv Diepenbroick [Ausstellung Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster] 1978, S. 23–31; hier S. 27.

[23] *Dieter Breuer:* Princeps et poeta. Jacob Baldes Verhältnis zu Kurfürst Maximilian I. von Bayern. In: *Glaser:* Wittelsbach, II,1, 342–352; hier: S. 346 f.

[24] *Peter Grau:* Aeneas Bavarus. Zur Aeneas-Rezeption im Viktoriensaal von Schloß Schleißheim. Ars Bavarica, Bd. 69/70 (1993) 37–55.

[25] *Siegfried Wichmann:* Das mythologische Porträt am Hofe des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern. Die Kunst und das schöne Heim 55 (1956/57) 4–7 (mit Abb.). – *Hubert Glaser* (Hrsg.): Kurfürst Max Emanuel. Bd. II. München 1976, S. 21.

[26] *Lorenz Seelig:* Aspekte des Herrscherlobs – Max Emanuel in Bildnis und Allegorie. In: *Glaser:* Max Emanuel. Bd. I, 1–29; hier S. 7.

[27] *Lorenz Seelig:* Die Ahnengalerie der Münchner Residenz. In: Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher. München 1980, 253–327.

[28] *Lothar Altmann:* Die Ausstattungskünstler der bestehenden Barockanlage von Fürstenfeld (1690–1803). In: *Ehrmann/Pfister/Wollenberg:* 725 Jahre Kloster Fürstenfeld, Aufsatzband, Fürstenfeldbruck 1988, S. 214 und *Wollenberg* (1994, wie Anm. 2) S. 228.

[29] *Helga Wagner:* Barocke Festsäle in süddeutschen Klosterbauten. Diss. Berlin 1965, S. 49 f.

[30] *Helga Wagner* (1965) 46.

Abb. 20: Cosmas Damian Asam: Titelblatt der Fortitudo Leonina (mit Kurfürst Max Emanuel und Hercules). Kupferstich 1715.

[31] *Lorenz Seelig, in: Glaser:* Max Emanuel. Bd. II, S. 210.

[32] RDK (= Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte) 3, 1084 f. (mit Quellen).

[33] RACh (= Reallexikon für Antike und Christentum, hrsg. v. Th. Klauser) 3, 599 (mit Quellen).

[34] *Lothar Altmann* (wie Anm. 28) 212.

[35] *Alois Schmid:* Cenobium in campo principis – Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld und die Wittelsbacher. In: *Ehrmann:* 725 Jahre, Aufsatzband, 259–274; hier. S. 263, 271.

[36] Einzelheiten bei *Altmann* (wie Anm. 28) 221, der darin allerdings Opportunismus des neuen Abtes zu erkennen glaubt.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Peter Grau, Römerstraße 18a, 82049 Pullach

Dr. Josef Scheidl (1875–1953)

Zum 120. Geburtstag eines verdienten Heimatforschers des Dachauer Landes

Von Dr. Herwig Scheidl und Dr. Gerhard Hanke

Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts machten sich zwei Gymnasiallehrer um die Erforschung Dachaus und des Dachauer Landes besonders verdient: Dr. Josef Scheidl als Erforscher der historischen und volkskundlichen Gegebenheiten des Dachauer Landes und Dr. August Kübler[1] als Dachauer Chronist. Beide erarbeiteten ihre Forschungsergebnisse durch exakte Auswertung der Bestände in den einschlägigen Archiven mit wissenschaftlichen Methoden. Beide ermittelten damit historische Sachverhalte, auf denen aufgebaut werden kann und deren Ergebnisse Bestand haben. Beide Forscher waren durchdrungen von der Liebe zu ihrer Heimat und fühlten sich voll der historischen Wahrheit verpflichtet. Sie waren deshalb auch beide Gegner der nationalsozialistischen Ideologie. Beide mußten für ihre Forschungen finanzielle Opfer bringen.

Lehrertraditionen in der Familie Scheidl

Dr. Josef Scheidl wurde am 18. Januar 1875 in Schwabhausen bei Dachau als Sohn des dortigen Schulleiters Joseph Scheidl und dessen Ehefrau Magdalena geboren. Joseph Scheidl war nicht der erste aus dem Geschlecht der Scheidl, der den Lehrerberuf ergriffen hatte. Bereits nach den Napoleonischen Kriegen wirkte ein Gottlieb Scheidl als Lehrer in Bergkirchen. Dieser war der am 20. Januar 1784 in Eching am Ammersee geborene Sohn des dortigen Zinngießers Thomas Scheidl und dessen Ehefrau Juliana, geb. Kaiser. Gottlieb hatte zu einem noch unbekannten Zeitpunkt Maria Anna Pfaffenzeller, eine Gütlerstochter aus Stephansberg (heute Gemeinde Maisach) geheiratet, die ihm am 22. Februar 1816 in Bergkirchen eine Tochter Rosina gebar. Gottlieb Scheidl muß also vor diesem Zeitpunkt die Schulmeisterstelle in Bergkirchen erhalten haben. Die Schulmeisterin kränkelte seit der Geburt der kleinen Rosina und starb schließlich mit 39 Jahren am 1. Juni 1818 an »Faulfieber«. Gottlieb Scheidl ehelichte am 10. November 1818 in Bergkirchen in zweiter Ehe Katharina Darnhofer, die am 23. Februar 1782 in Günding geborene Tochter des dortigen Gütlers Georg Darnhofer und dessen Ehefrau Maria, geb. Reischl. Dem Ehepaar wurde am 6. Juni 1820 eine Tochter Katharina geboren, über deren Lebensschicksal wir nichts wissen. Gottlieb Scheidl übte seinen Schulmeisterdienst in Bergkirchen sodann bis zu seinem Tod am 21. Oktober 1833 in Bergkirchen aus.[2]

Die Eltern von Dr. Josef Scheidl

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts waren größere Zinngießereibetriebe mit preiswerter Serienfabrikation entstanden und das Emailgeschirr begann das Zinn aus dem bürgerlichen Gebrauchsgeschirr zu verdrängen. Kleinere Zinngießereien waren jetzt meist nur mit Reparaturaufträgen beschäftigt, welche die Familie des Zinngießermeisters nicht mehr zu ernähren vermochten. Der Lebensunterhalt mußte auf ein weiteres Standbein gestellt werden.

Zum frommen Gedenken im Gebete
an Herrn

Dr. Josef Scheidl

Oberstudienrat i. R.

gest. am 24. 8. 1953 in Weilheim
im Alter von 78 Jahren

Wir weinen zwar, da wir umschauen und seine Liebe nicht mehr sehen. Doch danken wir Gott, daß er unser war, mehr noch, daß er unser ist, denn alles lebt dem lieben Gott und wer immer heimkehret zu dem Herrn bleibt in der Gesellschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.

(St. Hieronymus)

Mein Jesus, Barmherzigkeit!

Es dürfte ein Sohn oder Enkel des genannten Zinngießers in Eching, Thomas Scheidl, gewesen sein, der zur Sicherung seiner Existenzgrundlage um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Gütl in Schlagenhofen an der Südseite des Wörthsees (heute Gemeinde Inning am Ammersee) erwarb. Das Anwesen erhielt nun den Hausnamen »beim Zinngießer«, den es noch heute trägt. Hier verbrachte der Vater von Dr. Scheidl seine Kindheit in außerordentlich bescheidenen Verhältnissen. Am 28. April 1833 war dieser in Oberndorf, Landgericht Starnberg, geboren worden und hatte den Taufnamen Joseph erhalten. Seine Eltern waren der Gütler zu Schlagenhofen Joseph Scheidl und dessen Ehefrau Maria, geb. Leitner. Weil ein älterer Sohn das Gütl übernehmen sollte, erhielt Joseph Scheidl jun. die Ausbildung zum Volksschullehrer. Nach verschiedenen Hilfslehrerstellen bewarb er sich um 1865 mit Erfolg um die Schulleiterstelle in Schwabhausen bei Dachau. Erst jetzt ermöglichten es seine Einkünfte, eine Familie zu gründen. So ehelichte er am 6. Februar 1865 in Schwabhausen Ursula Eder, die am 26. März 1828 in Ebenhausen, Landgericht Neuburg a. d. Donau, geborene Tochter des dortigen Gütlers Paul Eder und dessen Ehefrau Magdalena, geb. Wittmann. Sie gebar ihrem Mann vier Kinder. Das vierte Kind war eine Totgeburt vom 4. Januar 1870, welche die Mutter so schwächte, daß sie zwei Tage danach am 6. Januar 1870 im Alter von 41 Jahren an einer Gebärmutterentzündung starb.[3]

Erst am 11. Februar 1873 ging Joseph Scheidl mit Magdalena Heilmayr aus Ebenhausen eine zweite Ehe ein. Er bedurfte hiezu einen päpstlichen Ehedispens, weil Anna, geb. Eder, die Mutter der am 16. Juni 1850 in Ebenhausen geborenen Magdalena Heilmayr, die den Zimmermann Wendelin Heilmayr aus Ebenhausen geheiratet hatte, eine Schwester des Schwiegervaters aus Joseph Scheidls erster Ehe war.

Aus der zweiten Ehe gingen drei Kinder hervor: eine am 26. Januar 1874 geborene Ursula, die am 24. August 1874 an einem Darmkatarrh starb, der am 18. Januar 1875 geborene Sohn Josef und die am 21. April 1876 geborene Tochter Mathilde. Taufpatin war – wie schon bei den Kindern aus der ersten Ehe unseres Schullehrers – Regina Frauenknecht, die Wirtin zu Schwaig bei Wolnzach, die sich jedoch wegen der großen Entfernung durch das Kramerehepaar in Schwabhausen, Kreszenz und Joseph Ahamer, vertreten lassen mußte.[4]

Die schicksalhafte Jugend von Dr. Scheidl

Die in ihrem bescheidenen Leben zufriedene Schullehrerfamilie traf ein schwerer folgenreicher Schicksalsschlag, als die zweite Ehefrau unerwartet plötzlich am 9. Juli 1879 im Alter von erst 29 Jahren an einer Herzlähmung verschied. Weil der vierjährige Josef und die dreijährige Mathilde eine Mutter brauchten, heiratete Joseph Scheidl am 30. September 1880 in dritter Ehe

Anna Erhardt, die am 1. Februar 1846 in Pfreimd, Landgericht Nabburg, geborene Tochter des Ratsdieners zu Pfreimd Anton Erhardt und dessen Ehefrau Anna, geb. Bügele. Jedoch bereits fünfeinhalb Monate danach starb der Schulleiter von Schwabhausen, Joseph Scheidl, am 13. März 1881 an Lungenschwindsucht und ließ den nun sechsjährigen Josef und die fünfjährige Mathilde fast unversorgt zurück. Ein Vormund brachte die kleine Mathilde bei Verwandten in der Hammerschmiede in Scheyern unter. Weil sich aber niemand des Bubens annehmen wollte, kam Josef in das Waisenhaus in Kloster-Indersdorf. Wer um die Strenge der alten Waisenhäuser weiß, kann sich vorstellen, wie sehr das dortige karge Leben den kleinen Josef bedrückte. Als nach einem harten Jahr endlich eines Tages sein Vormund, Lehrer Habersack aus Seefeld-Oberndorf, ein Studienfreund des Vaters, den Buben besuchte, flehte ihn der verzweifelte Kleine unter Tränen inständig an: »Onkel, bitte, bitte, nimm mich mit zu dir!« Lehrer Habersack erfüllte die Bitte, obwohl ihm dies nicht leicht fiel, hatte er doch bereits sechs eigene Kinder und damit ein Haus voll meist hungriger Mäuler. Diese waren zudem über den unverhofften Neuzugang und Konkurrenten bei Tisch und bei der Elternliebe wenig erfreut und ließen dies dem kleinen Kerl oft genug peinlich spüren. Ein Glück, daß dem kleinen Josef das Lernen neben seinen vielen häuslichen Pflichten leicht fiel. Er konnte nach der Grundschule seinen Wunsch verwirklicht sehen, von seinem Vormund in die Lehrerbildungsanstalt nach Landsberg/Lech geschickt zu werden. Nach Absolvierung dieser sogenannten »Präparandenschule« absolvierte er 1893 das Lehrerseminar in Freising und erhielt sodann seine erste Hilfslehrerstelle in Polling bei Weilheim. Stolz konnte er damals, seiner Erzählung nach, sein schmales Gehalt bequem in einer kleinen Zündholzschachtel nach Hause tragen; es waren dies damals 50 Goldmark in Münzen!

Der weitere Lebensweg von Dr. Josef Scheidl

Alsbald verspürte der Junglehrer den Wunsch, beruflich und damit natürlich auch wirtschaftlich weiterzukommen, indem er sich eine Stelle in München erhoffte. In München gelang es ihm dann unter schwierigsten Umständen – beim flackernden Licht einer Petroleumlampe, bei dem er sich ein Augenleiden zuzog und bei schlechter Ernährung – privat ein Gymnasialstudium durchzuziehen und dieses schließlich mit dem Abitur zu krönen. Das in München erworbene Abitur machte ihm den Weg zum Studium fürs höhere Lehrfach an der Münchner Universität frei. Auch hier bestand er wieder – neben dem Schulunterricht, den er zur Finanzierung seines Lebensunterhaltes weiterführen mußte – ohne große Hilfe von außen alle Prüfungen. Eine Doktordissertation beschloß sein Hochschulstudium; allerdings um den Preis, daß er dabei beinahe sein Augenlicht verlor.
Die Stadt München bot dem strebsamen Jüngling bald eine Stelle am Luisengymnasium an. Damit war er zum ersten Mal in seinem Leben von wirtschaftlichen Sorgen befreit. Auf vielen und weiten Reisen innerhalb Deutschlands und ins Ausland konnte er nun sein geschichtliches Wissen und seine geographischen Kenntnisse erweitern. Auf einer dieser Reisen durch Österreich machte er die

*Oberstudienrat Dr. Josef Scheidl. *18. Januar 1875, † 24. August 1953.*

Bekanntschaft der Grazerin Maria Lorenz, der Tochter eines damals bereits verstorbenen Likörfabrikanten, fand Gefallen an dem Mädchen und spürte seine Liebe innig erwidert. Am 22. August 1910 heiratete das Paar in München-St. Bonifaz und begründete in München seinen Hausstand. Endlich hatte er es geschafft! Zwei Söhne kamen in der Kriegszeit zur Welt. Der ältere fand als Zahnarzt in Weilheim sein Glück, während der jüngere in den Strudel der Nazizeit geriet und damit die ganze Familie in größte Bedrängnis brachte. Nur eine überstürzte Flucht in die Schweiz zum Freistudium der Theologie und über Spanien weiter nach Argentinien rettete dem jungen Kleriker das Leben. Die Mutter aber war in diesem nervenzerrüttenden Lebenskampf, den die Familie Dr. Scheidl durch Schikanen örtlicher Parteigrößen insgesamt traf, elend zugrundegegangen. Sie starb am 15. September 1935. Bald danach ging Dr. Scheidl in den vorzeitigen Ruhestand.

Das heimatkundliche Werk von Dr. Josef Scheidl

Schon während des Ersten Weltkrieges veranlaßte ihn seine große Verbundenheit mit dem Dachauer Land, dessen historisches Entstehen sowie seine volkskundlichen Gegebenheiten durch intensive Archivstudien zu erforschen. Bereits im Jahre 1917 veröffentlichte er als eine seiner frühesten Arbeiten in den Bayerischen Heften für Volkskunde einen Beitrag über bäuerliche Dienstbotenkost im Dachauer Land.[5] In den zwanziger Jahren waren dann insbesondere die zahlreichen heimatkundlichen Beilagen der Tagespresse der Druckort seiner Forschungsergebnisse; z. B. »Die Propyläen«, Beilage der Münchner Zeitung; »Die Einkehr« und später »Die Heimat«, Beilagen der Münchner Neuesten Nachrichten; »Bayerische Heimat«, Beilage der Münchner Zeitung;

»Für stille Stunden«, Beilage des Amper-Boten, dazu in »Altheimatland« und in den Tageszeitungen selbst wie in der Frankfurter Zeitung[6], der Tagespost und im Amper-Boten.

Im Jahre 1926 brachte er sodann im Münchner Verlag Knorr u. Hirth sein 62 Seiten umfassendes, viel beachtetes Büchlein »Dachau, Wanderungen im altbayerischen Bauernland« heraus. Bereits in dieser Zeit waren seine Arbeiten von der Wissenschaft voll anerkannt und fanden in fachlichen Organen Aufnahme. Hierzu zählen u. a. sein Beitrag über Ortsnamenänderungen von 1925 in der Zeitschrift für Ortsnamenforschung[7] und seine richtungsweisende Untersuchung über »Die Bevölkerungsentwicklung des altbayerischen Landgerichts Dachau im Laufe früherer Jahrhunderte« in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte[8]. Weil es in dieser Zeit noch keine kulturelle Zeitschrift für den Raum nördlich Münchens gab, sind Dr. Scheidls Einzelbeiträge über eine Vielzahl von Veröffentlichungsorganen verteilt und bislang erst zu einem geringen Teil erfaßt.

Als Dr. Scheidl nach dem Tod seiner Ehefrau den Schuldienst verlassen hatte, vertiefte er sich ganz in seine Dachauer Heimatforschung. Es war ein Glück, daß ihm das nationalsozialistische Regime trotz seiner Gegnerschaft gegenüber Ideologien jeglicher Art kein Schreibverbot auferlegte. Wohl kann aber angenommen werden, daß nicht mehr jeder eingereichte Beitrag zum Druck angenommen wurde. So finden wir von Dr. Scheidl aus dieser Zeit insbesondere namenkundliche und volkskundliche Beiträge gedruckt, während die Gesellschafts-, Siedlungs- und Kulturgeschichte fehlt. 1939 veröffentlichte die Wörterbuchkommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München seine Untersuchung »Mittelalterliche Dienstbotenkost und Verehrungen aus dem Indersdorfer Ehaltenbuch von 1493«[9] sowie die Nationalsozialistische Landpost[10] seine Studie »Warum so viele ›Meier‹. Ein Beitrag zur deutschen Namenkunde«. 1940 erschienen noch seine Berichte »Herbstlich-winterliche ›Geister‹ in den Lüften. Ein Beitrag zur Sage vom Wilden Heer« in Natur und Kultur, Monatszeitschrift für Naturforschung und Kulturpflege[11] und »Der Kampf zwischen deutschen und christlichen Vornamen im ausgehenden Mittelalter. Nach altbayerischen Quellen für das Dachauer Land dargestellt« in der Zeitschrift für Namenforschung.[12] Sein Hauptwerk aber, eine große historisch-kulturelle Entwicklungsgeschichte des Dachauer Landes blieb ungedruckt und ist jetzt im Staatsarchiv München verwahrt.

Während Dr. Scheidl bis in die ersten Kriegsjahre hinein ein ständiger Besucher des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des damals noch Kreisarchiv genannten Staatsarchivs München war, schränkten sich mit den durch die Bombardierungsgefahr nötigen Archivalienauslagerungen die Arbeitsmöglichkeiten im Archiv immer mehr ein. Erschwert wurden diese Arbeiten sodann aber auch dadurch, daß er, um der Bombardierungsgefahr in München selbst zu entgehen, zu seinem Sohn nach Weilheim zog.

Nach dem Krieg waren ihm noch ein paar schöne Jahre vergönnt, in denen er sich gern in seinem ererbten Blumengarten in Breitbrunn am Ufer des Ammersees aufhielt, aber auch als Dachauer Kreisheimatpfleger[13] segensreich wirkte. Weil in der schweren Aufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg kein Geld für die Veröffentlichung seines Hauptwerkes zur Verfügung stand, konzentrierte er sich nun voll auf einen wichtigen Teilbereich. Die Manuskripterarbeitung für sein Buch »Das Dachauer Bauernhaus. Eine bau- und kulturgeschichtliche Untersuchung«, das bis heute das Standardwerk über diesen Themenkreis ist, zumal er der von Prof. Bruno Schier entwickelten differenzierenden Untersuchungsmethode folgt, füllte nun sein bescheidenes Leben voll aus. Unter manchen Opfern konnte er sein »Dachauer Bauernhaus« dann schließlich im Jahre 1952 im Verlag Georg D. W. Callwey als Band 7 der Beiträge zur Volkstumsforschung im Druck erscheinen lassen. Weitere Teilbereiche seiner großen Arbeit über das Dachauer Land konnten erst ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im »Amperland« zum Druck gebracht werden.[14]

Am 24. August 1953 starb der hochverdiente Heimatforscher des Dachauer Landes, Oberstudienrat i. R. Dr. Josef Scheidl im Alter von 78 Jahren in Weilheim; nahe von Polling, wo er sein Berufsleben begonnen hatte. Es war ihm nicht vergönnt, seinen jüngeren Sohn, der Geistlicher geworden war und aus politischen Gründen ins Ausland fliehen mußte, jemals wiederzusehen. Am Friedhof in Weilheim fand Dr. Josef Scheidl seine letzte Ruhe. Eine nach ihm benannte Straße in Dachau-Süd erinnert an ihn und seine Leistungen für Dachau und das Dachauer Land.

Anmerkungen:

[1] *Paul Brandt:* Dr. August Kübler. Zum 125. Geburtstag des verdienten Dachauer Chronisten. Amperland 24 (1988) 132–137.

[2] Die Lebensdaten wurden den Matrikelauszügen von Bergkirchen im Nachlaß von *Dr. Hans Welsch †* entnommen.

[3] Die Lebensdaten wurden den Matrikelauszügen von Schwabhausen im Nachlaß von *Dr. Hans Welsch †* entnommen.

[4] Ebenda.

[5] S. 146–150.

[6] Zur Etymologie deutscher Bauernnamen. Frankfurter Zeitung Nr. 218 v. 8. 8. 1918.

[7] Jg. 1 (1925) 178–186. Wegen seiner Bedeutung wurde er im Amperland 30 (1994) 235–238 nachgedruckt.

[8] ZBLG 3 (1930) 357–386.

[9] In: Heimat und Volkstum. Amtliches Nachrichtenblatt der Wörterbuchkommission 17 (1939) Heft 13/14, S. 209–219.

[10] Folge 25 v. 23. 6. 1939.

[11] 37 (1940) Heft 1, S. 12–15.

[12] 16 (1940) 193–214.

[13] Sein Nachfolger als Kreisheimatpfleger war Karl-Max Küppers.

[14] Von unterirdischen Gängen. Amperland 1 (1965) 36 f.; Wüstungen im Gebiet des alten Landgerichts Dachau. Amperland 1 (1965) 51–55; Altstraßen im Raume von Dachau und Fürstenfeldbruck. Amperland 1 (1965) 51–55; Das ehemalige Wildbad in Walkertshofen. Amperland 2 (1966) 15–17; Notizen über die Kriegsschäden der Schlacht bei Alling. Amperland 2 (1966) 23; Schule, Bildung und Bildungsnotstand im mittelalterlichen Amperland. Amperland 3 (1967) 51–54; Die ländlichen Hausnamen. Amperland 4 (1968) 62 f.; Die Anfänge des Handwerks im alten Landgericht Dachau. Amperland 5 (1969) 8–10.

Anschriften der Verfasser:
Dr. Herwig Scheidl, Zugspitzstraße 2, 82362 Weilheim und
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Liebe Leser!

Die in Leinen gebundenen, mit Inhaltsverzeichnissen und Ortsregistern versehenen »Amperland«-Sammelbände sind Nachschlagewerke von bleibendem Wert und eignen sich deshalb auch besonders als Geschenke.